

Wirklich geringere Technikkosten?

Der überbetriebliche Maschineneinsatz soll die Mechanisierungskosten senken. In der Theorie mag das stimmen, aber wie sieht es in der Praxis aus?

Immer wieder werden Stimmen laut, die von der Landwirtschaft mehr Wettbewerbsfähigkeit und Unternehmertum fordern. Gleichzeitig machen viele Bauern die Erfahrung, dass sie kaum Einfluss auf den Markt und die Produktpreise haben. Unzufriedenheit mit den Abnehmern hat man zum grössten Teil zu erdulden, will man seine Kartoffeln, sein Getreide oder seine Milch abliefern.

Aber was einen selbst betrifft, hat man durchaus Handlungsspielraum. Ziel ist, sein Einkommen nicht nur zu optimieren, sondern auch zu verbessern. Ein Angriffspunkt sind die Maschinenkosten. Sie machen in der Schweizer Landwirtschaft einen grossen Teil der Produktionskosten aus. Laut Agroscope bestehen auf

einem Schweizer Durchschnittsbetrieb die Strukturkosten zu 40% aus mechanisierungsbedingten Aufwänden. Zu den Strukturkosten zählen Zinskosten, Versicherungen, Gebühren, Gebäudekosten und Abschreibungen für Traktoren, Güllefässer, Heukräne oder auch Feldspritzen. Gelingt es denn wirklich, als Mitglied eines Maschinenrings diese Kosten zu senken?

Vorteil: Fixkosten senken

Maschinen sind teuer. Solche Summen aus der Landwirtschaft heraus zu erwirtschaften, braucht enorme Anstrengungen. Je grösser die Auslastung, desto besser verteilen sich aber die Kosten (Tabelle 1). Die Variante 1 mit 120 Fudern kommt in-

Schnell gelesen

- Über einen Maschinenring kann ein Landwirt seine Maschinen besser auslasten.
- Dadurch sinken seine Fixkosten.
- Es gibt eine Grundregel in der Zusammenarbeit: Der Maschinenbesitzer fährt selber.
- Mit einer neuen App kann man unkompliziert Maschinen anbieten, mieten und abrechnen.
- Koordination ist wichtig. Jeder Landwirt will in seinem idealen Zeitfenster bedient werden.

frage für grössere Betriebe mit 70 Kühen bei einer 80%-Fütterung mit Grassilage im Winter, ohne Eingrasen und mit wenig Heu. Bei einer Eigenmechanisierung ergeben sich Kosten von über 50 CHF pro Fuder, dabei machen die Fixkosten vier Fünftel der Kosten aus. Damit kann der Betrieb die Abschreibungen, Zins- und Gebäudekosten sowie Versicherungen und Gebühren abdecken.

Bei 300 Fudern (Variante 2) sinken die Kosten je Ladewagen im Vergleich um die Hälfte. Pro Fuder gerechnet mit 6 m³ verdichteter Silage ergeben sich 1800 m³. Das entspricht einer Ganzjahresfütterung von 90 Kühen mit 80% Grassilageanteil. Um diese Auslastung aber zu erreichen, braucht ein Landwirt mehrere grössere Kunden.

40 CHF pro Fuder

Dabei kann ihm der Geschäftsführer des Maschinenrings helfen und diese Dienstleistung vermitteln. Der hat sogar die Gelegenheit, durch den überbetrieblichen Einsatz seines Ladewagens einen Zustupf an die Maschinenkosten zu erwirtschaften.



Foto: Clemenz

Joël Etter (2.v.r.) verfasste seine Bachelorarbeit an der HAFL zum Thema Maschinenringe. Fabian Brühwiler vom Maschinenring Schweiz (l.), Frédéric Ménétrey vom Freiburger Bauernverband (2.v.l.) und Bendicht Münger (r.), Dozent an der HAFL, wollen Maschinenringe in der Westschweiz fördern.



Foto: Fredy Abächerli

Trotz Vollmechanisierung engagieren manche Betriebe bei Arbeitsspitzen einen Lohnunternehmer oder einen Maschinenring. So lassen sich die Maschinenkosten aber kaum senken. «Richtig ist, konsequent zu sein und sich von überzähligen Maschinen zu trennen», sagt Fredy Abächerli.

Beim Maschinenring Zuger Berggebiet beträgt der Tarif für Mitglieder für einen Ladewagen in dieser Gröszenordnung 40 CHF pro Fuder.

Nicht nur der Maschinenbesitzer macht vorwärts mit dem Maschinenring, sondern auch jener, der nur die Dienstleistungen nutzt, wie zum Beispiel Franz Zürcher. Seine Anlagekosten und die Kosten pro Hektare sind nur halb so gross wie bei vergleichbaren Betrieben (Box).

Seien Sie konsequent

Abächerli macht darauf aufmerksam, dass manche Bauern aus einem falschen Sicherheitsbedürfnis heraus darauf verzichten, sich von überzähligen Maschinen zu trennen.

Oder es gebe Bauern, die über eine Vollmechanisierung in der Futterernte verfügen. Gleichwohl engagieren manche Landwirte bei Arbeits-

spitzen einen Lohnunternehmer zum Rundballenpressen. Man habe dann nicht nur eine Doppelmechanisierung, sondern auch doppelte Kosten.

Will man Maschinenkosten senken, muss der Landwirt konsequent sein.

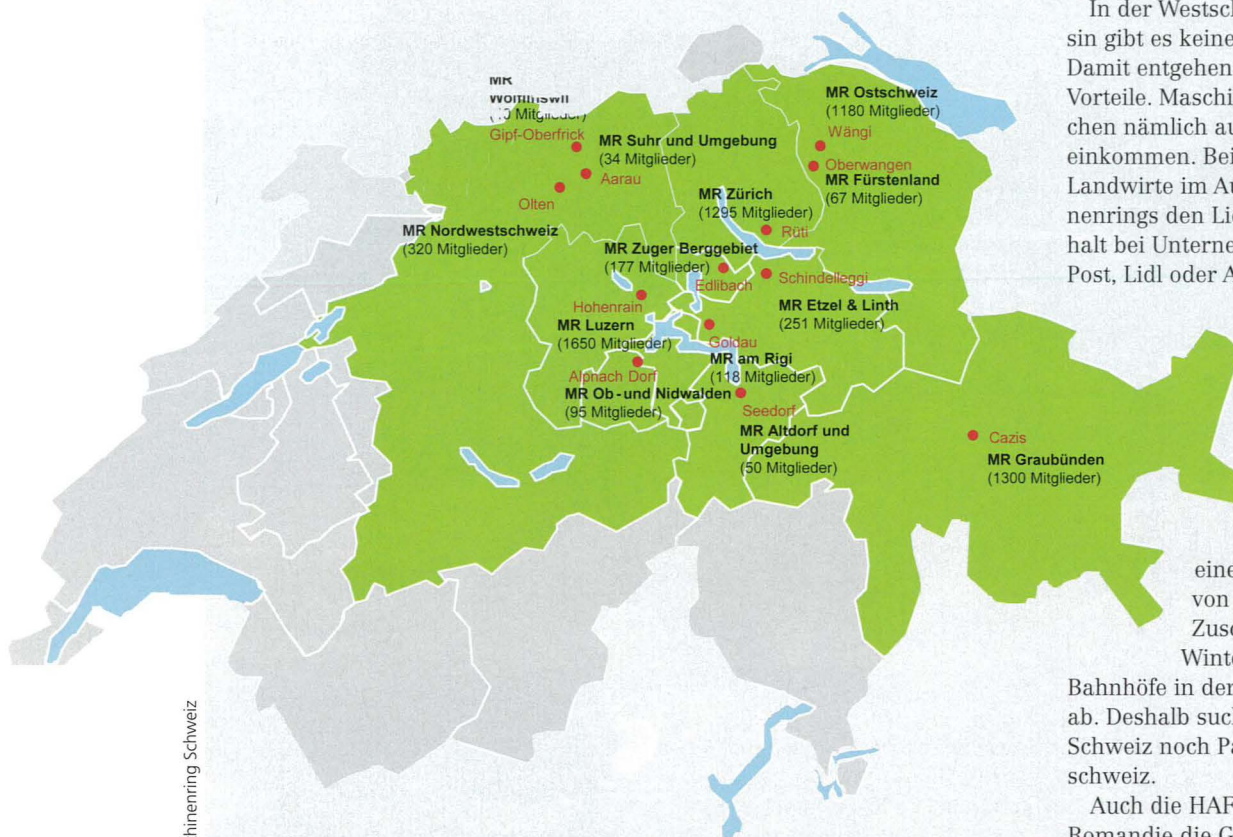
«Das ist auf die Länge gesehen die einzig richtige Strategie», erklärt Fredy Abächerli vom Maschinenring Zuger Berggebiet. Also: Kosten senken kann man mit dem Maschinenring, aber längst nicht alle Bauern

Tabelle 1: Was bringt eine bessere Auslastung des Ladewagens?

Ladewagen mit Schneidvorrichtung, 15 m ³ DIN	Variante 1 mit 120 Fudern	Variante 2 mit 300 Fudern
Fixkosten pro Fuder	41.53 CHF	18.64 CHF
variable Kosten pro Fuder	4.86 CHF	4.86 CHF
total Kosten pro Fuder, inklusive 10 % Risikozuschlag	51.02 CHF	23.50 CHF
Kosten pro h	102.05 CHF	51.71 CHF
Berechnet mit TractoScope, Agroscope		

Mit einem Maschinenring erreicht der Landwirt eine doppelt so hohe Auslastung des Ladewagens. Dadurch sinken seine Kosten pro Arbeitseinheit um rund die Hälfte. Zudem erwirtschaftet er ein Zusatzeinkommen.

Markantes Ost-West-Gefälle



Quelle: Maschinering Schweiz

Die Maschinenring-Idee stammt aus Bayern (D) und hat sich von dort aus in der Schweiz verbreitet.

In der Westschweiz und im Tessin gibt es keine Maschinenringe. Damit entgehen den Bauern viele Vorteile. Maschinenringe ermöglichen nämlich auch ein Zusatzeinkommen. Beispielsweise wenn Landwirte im Auftrag des Maschinenrings den Liegenschaftsunterhalt bei Unternehmen wie der Post, Lidl oder Aldi erledigen. Der

Maschinenring Schweiz koordiniert auch den Winterdienst auf rund 560 Bahnhöfen. Die Bauern erwirtschaften dabei

einen Stundenlohn von 48 CHF exklusiv Zuschlägen. Dieser Winterdienst deckt die

Bahnhöfe in der ganzen Schweiz ab. Deshalb sucht Maschinenring Schweiz noch Partner in der Westschweiz.

Auch die HAFL fördert in der Romandie die Gründung von Maschinenringen und begleitet deren Start wissenschaftlich.

nutzen den überbetrieblichen Maschineneinsatz. In seiner HAFL-Bachelorarbeit fragte Joël Etter 650 Bauern aus dem Kanton Freiburg, ob sie ihre Maschinenkosten durch überbetrieblichen Einsatz senken wollen. Die Meinungen darüber waren geteilt. Arbeiten auslagern wollen

die meisten, aber eigene Maschinen vermehrt überbetrieblich einsetzen will die Hälfte der Befragten nicht. Ein Teilnehmer vermerkte bei der Umfrage, dass er die Erfahrung gemacht habe, dass «niemand Sorge zur Maschine trägt». Dem hält Abächerli entgegen: «Es gibt eine Grundregel in der Zusammenarbeit: Der Maschinenbesitzer fährt selber.»

Je grösser, desto besser

Ein anderer Landwirt schrieb: «Die Arbeiten werden nie im richtigen Zeitpunkt durchgeführt, damit ein optimaler Ertrag und Topqualität resultieren und der Boden geschont wird.»

Ja, das kann der Fall sein, wenn der Landwirt nur mit einem Partner beziehungsweise einem Lohnunternehmer zusammenarbeitet. Stehen aber mehrere Anbieter zur Verfügung, kann der Geschäftsführer des Maschinenrings den Maschineneinsatz so koordinieren, dass jeder Landwirt in seinem idealen Zeitfenster bedient wird. Deshalb müssen die

Maschinenringe auch eine gewisse Grösse haben. «Unser Maschinenring hat 180 Mitglieder. Die Mitglieder bieten Ladewagen in unterschiedlicher Grösse an und haben ihre Betriebe in verschiedenen Höhenlagen. So schaffen wir es mit etwas Koordination auch, die Silageernte im Frühjahr optimal für alle Beteiligten durchzuführen.»

Ein Bauer vermerkte in der Umfrage, er hätte keine Lust auf komplizierte Abrechnungen und noch mehr Büroaufwand. Diesen Einwand wischt Michel Darbellay von der jurassischen Landwirtschaftskammer AgriJura beiseite.

App für die Administration

Zusammen mit dem Maschinenring Schweiz entwickelte er eine App, wo der Landwirt über eine Online-Plattform rasch und unkompliziert Maschinen anbieten, ausleihen, Daten eingeben sowie prompt über das Smartphone abrechnen kann.

«Es ist irgendwie vergleichbar mit Airbnb, aber für Landmaschinen und



Foto: zVg

Michel Darbellay von der Landwirtschaftskammer AgriJura entwickelte eine App. So können Landwirte rasch und unkompliziert Maschinen anbieten und ausleihen.

Dienstleistungen», erklärt Darbellay augenzwinkernd. Lanciert wird die App an der Agrama, am Stand der Maschinenringe in der Halle 1.0 Stand B013. Ja, so eine App erleichtert vieles. Aber bei grossen Arbeitsspitzen ist dennoch eine zentrale Koordination nötig, um eine bessere Auslastung zu erreichen. Das zeigt sich an der Zuckerrübenerte und -logistik.

In der Schweiz werden die Maschinenringe nicht staatlich gefördert.

Einzig der Maschinenring Graubünden wurde durch den Kanton zum Teil mit A-fonds-perdu-Beiträgen unterstützt.

Fördermittel vom Bund?

Zweckgebundene Beiträge für den Betriebshelferdienst erhält zudem der Maschinenring Ostschweiz beispielsweise für den Betriebshelferdienst. Grundsätzlich findet Fabian Brühwiler vom Maschinenring Schweiz: «Wir

sind eine Selbsthilfeorganisation und müssen kostendeckend arbeiten. Unabhängigkeit von staatlichen Mitteln ist uns wichtig.»

Aber in der Gründungsphase eines Maschinenrings wäre oftmals eine staatliche Starthilfe durchaus berechtigt – wie das übrigens auch in Bayern üblich sei. Ein solches Vorgehen würde auch die Gründung von Maschinenringen in der Westschweiz begünstigen.

Joël Etter, Daniela Clemenz

Maschinenkosten senken als Betriebsphilosophie

«Ich fahre gut mit dem Maschinenring», sagt Franz Zürcher. Er bewirtschaftet mit seiner Familie in der Bergzone 1 einen Biobetrieb. Er ist seit 1991 Mitglied des Maschinenrings Zuger Berggebiet, und bezieht vor allem Dienstleistungen des Maschinenrings. «Ich selber habe keine Arbeitskapazität, um auf anderen Betrieben tätig zu sein», sagt er. Der grösste Posten sind die Lohnarbeitskosten für das Flachsilo. Über den Maschinenring wird das Flachsilo befüllt und gewalzt. Das kostet ihn jährlich zwischen 5000 und 6000 CHF.

An Eigenmechanisierung gibt es auf dem Hof einen Traktor mit 58 PS und einen Zweiachsmäher mit 38 PS. Beide sind schon etwas in die Jahre gekommen, aber: «Unser Ziel ist, jede Maschine so lange wie möglich zu nutzen», hält Zürcher fest. Die Güllepumpe schaffte er mit zwei Kollegen an, und den Schleppschlauchverteiler und Schwader kauften sie zu zweit. Der Klauenstand gehört ihm, aber er mietet ihn aus.

«Schweizweit sind die Mechanisierungskosten in der Landwirtschaft sehr hoch. Wir haben uns auf die Fahne geschrieben, Maschinenkosten



Franz Zürcher lässt das Flachsilo über den Maschinenring befüllen.

Tabelle 2: Vergleich des Maschineninventars

	Betrieb Zürcher-Egloff	Grundlagenbericht Agroscope
1 Traktor, 58 PS	20 284 CHF	
1 Zweiachsmäher, 38 PS		
übrige Maschinen	27 536 CHF	
Total	47 820 CHF	76 000–82 000 CHF

Quelle: Stefan Moser, Hohenrain (Dreijahresdurchschnitt)

zu senken und ressourcenschonend zu arbeiten», hält Zürcher fest. Betriebswirtschaftliches Denken ist ihm nicht fremd. Jede Neuinvestition wird sorgfältig abgewogen. Sein Anlageinventar ist mit knapp 50 000 CHF halb so hoch wie bei vergleichbaren Betrieben (Tabelle 2). Massiv spart er auch bei den Maschinenkosten – je Hektare resultiert eine Ersparnis von 1000 CHF (Tabelle 3). dc

Tabelle 3: Maschinenkosten je ha

	Betrieb Zürcher-Egloff	Buchhaltungsergebnisse* Agro Treuhand Sursee,
Arbeiten durch Dritte, Maschinenmiete	418 CHF	546 CHF
Maschinen, Geräte, Auto, Betrieb (inkl. Abschreibungen)	613 CHF	1 558 CHF
Total	1 031 CHF	2 104 CHF

Quelle: Stefan Moser, Hohenrain (Dreijahresdurchschnitt)

* HZ, BZ I, 20 – 30 ha

Betriebsspiegel

Franz und Jeannette Zürcher-Egloff, Edlibach (ZG), Bio

LN: 30 ha

Tierhaltung: 33 Kühe, Vollweide